



# Im Wundergarten der Düfte

**Der Garten ist das Symbol für unser Ur-Zuhause. Im Grünen, Blühen und Reifen des Gartens ist es uns wohl. Das hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass es in Gärten gut riecht. Düfte gehen tief. Wie Träume. Wie das Glück.**

**Wie die Liebe.** Text: Yvonn Scherrer, Foto: Philipp Ziniker

Blüten verströmen ihren süssen Duft, um Insekten anzulocken. Die Insekten müssen sie bestäuben, um die Existenz der Pflanze zu sichern. Wir Menschen dürfen die vielfältige Süsse einfach nur geniessen. Maiglöckchen haben zwar den Ruf, sich masslos auszubreiten, doch ihr jugend-

lich strahlender Duft beschwingt und macht leicht. Flieder hat einen «altmodischen», romantischen Duft, Hyazinthen sind wahre Duftwunderkerzen, und die Rosen sind die Duftköniginnen. Ich habe nie verstanden, weshalb Rosen ohne Duft angepflanzt und verschenkt werden.

Ihnen fehlt das Wesentliche, die Essenz von Schönheit und Zufriedenheit. Goldlack, Wicken und Phlox schliesslich haben einen Duft, der sprachlos macht vor Staunen. Diese Düfte sprechen von den Wundern des Lebens, für die wir Menschen keine Worte finden.

Eine zweite Duftquelle in Gärten entspringt den Kräutern. Viele Gewürzpflanzen nutzen ihren Duft dazu, Fressfeinde abzuhalten, Krankheitserreger abzuwehren oder sich mithilfe ihrer ätherischen Öle vor grosser Hitze zu schützen. Viele unserer beliebten Küchenkräuter haben ihre Heimat im Mittelmeerraum. Die Schutzkraft, die Abwehrkraft, die Resilienz der Gewürzdüfte können wir uns buchstäblich einverleiben.

Auch Gemüsekulturen bergen Düfte. Sie riechen im Garten in den meisten Fällen zwar weniger prominent als die Gewürzkräuter, entfalten aber auf dem Teller ihre charakteristischen Aromen. Nicht nur unser Auge, sondern auch unsere Nase isst mit! 80 Prozent des Geschmackserlebnisses unserer Speisen beschert uns die Nase. Die Zunge erkennt nur, ob etwas sauer, bitter, salzig oder süss ist – oder, ob es den Geschmacksverstärker Umami enthält. Das Empfinden von Schärfe schliesslich verdanken wir unserem Gesichtsnerv, dem Trigemini.

Thymianduft gibt Mut, Rosmarin bringt unseren Kreislauf in Fahrt und wärmt uns, Estragon und Basilikum helfen zu verdauen, sei es nun physisch oder psychisch, und der Zitronenmelisse wird gar nachgesagt, sie verjünge und verlängere das Leben von Menschen, die regelmässig Melissentee oder Melissenwasser trinken. Viele erinnern sich gewiss noch an «Klosterfrau Melisengeist», den uns die Mama auf einem Stück Würfelzucker reichte, wenn es uns nicht gut ging.

In einem grösseren Garten lassen sich Früchte aller Art kultivieren, die uns mit ihren Düften erfreuen und überraschen. Tomatenblätter riechen eigenartig, wie verbranntes Grün und zu lange gerösteter Kaffee. Der Duft von Him- und Brombeeren ruft Erinnerungen an Sommerferien als Kind wach, Birnen und Äpfel duften wie Bruder Trost und Schwester Freude. Quitten sind wahre Glückskugeln. Ein paar reife Quitten in unseren Räumen geben dem Zuhause einen zarten, Geborgenheit spendenden Duft.

Und wer liebt ihn nicht, den Duft von geschnittenem Gras? «Wi we di öpper liebs i Arm nimmt und derby würklech a di dankt, en uneigenützig Umarmig, eini, wo d so schnäu nüm möchtsch losgla sy.»\*

Pflanzen riechen sogar im Tod noch gut. Denken wir nur an die farbigen Blätter, die von den Bäumen tanzen, mit ihrem herben Charme und ihrem waldigen, pilzigen, moschusartigen Duft, wenn sie vermodern. Viele Blüten duften dann am intensivsten, wenn sie schon fast welk sind. Dann riechen wir in ihnen noch einmal das volle Leben mit all seinen Emotionen und seiner rätselhaften Schönheit. Wir riechen, dass der Tod zum Leben gehört, und dass sogar er seine Schönheit hat.

Es lohnt sich, in seinem Garten Raum für Duftpflanzen zu schaffen. Düfte haben ihre eigene Sprache, die jeder Mensch versteht. Düfte berühren uns, rufen Erinnerungen wach und entführen uns ins Land des Lächelns. Die Düfte der Pflanzen bereichern und vitalisieren unseren Alltag. Sie geben uns das Gefühl, zu Hause zu sein, in unserem Ur-Zuhause, dem Paradiesgarten.

### \*Nasbüechli – eine Duftreise

Mit sieben Monaten ist Yvonn Scherrer an Netzhautkrebs erblindet. Ihre Nase ist ihr Auge. Sie ist Theologin, Radiojournalistin, Duftexpertin und angehende Parfumeurin. Yvonn Scherrer ist Autorin von vier Mundartbüchern. Ihr Buch über das Riechen und die Düfte heisst «Nasbüechli» und ist 2012 im Cosmos Verlag erschienen.

→ [www.yvonnscherrer.ch](http://www.yvonnscherrer.ch)